

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 15

Artikel: Aus der Geschichte von Spiez
Autor: Heubach, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

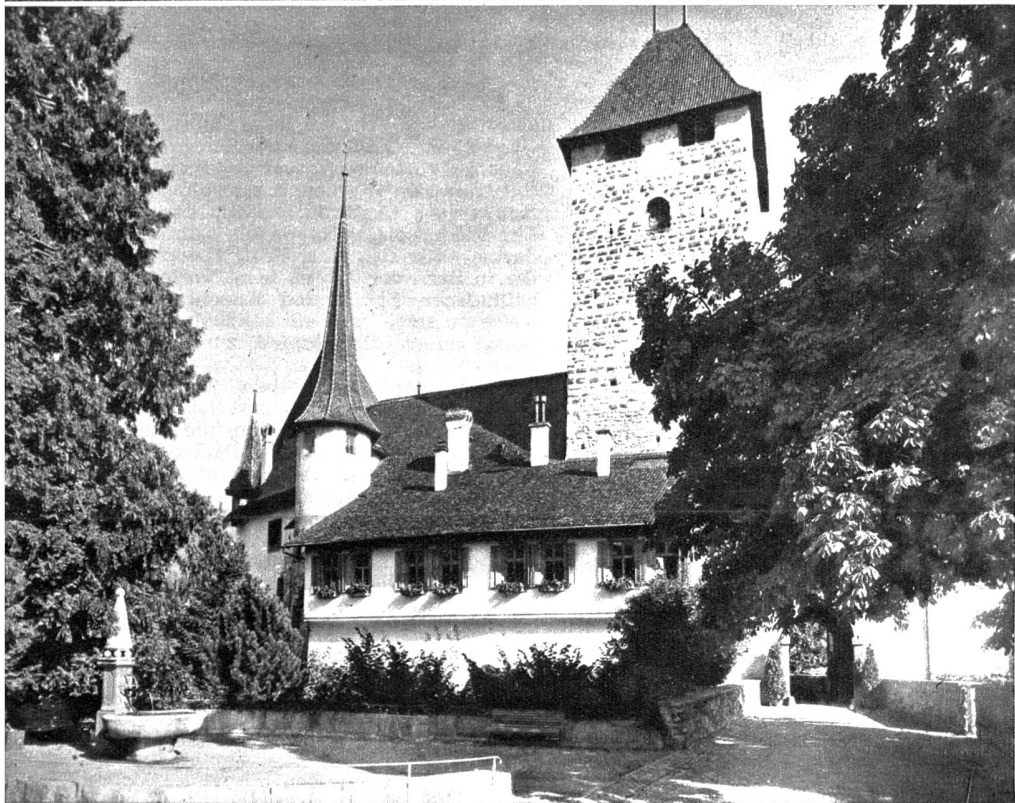
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



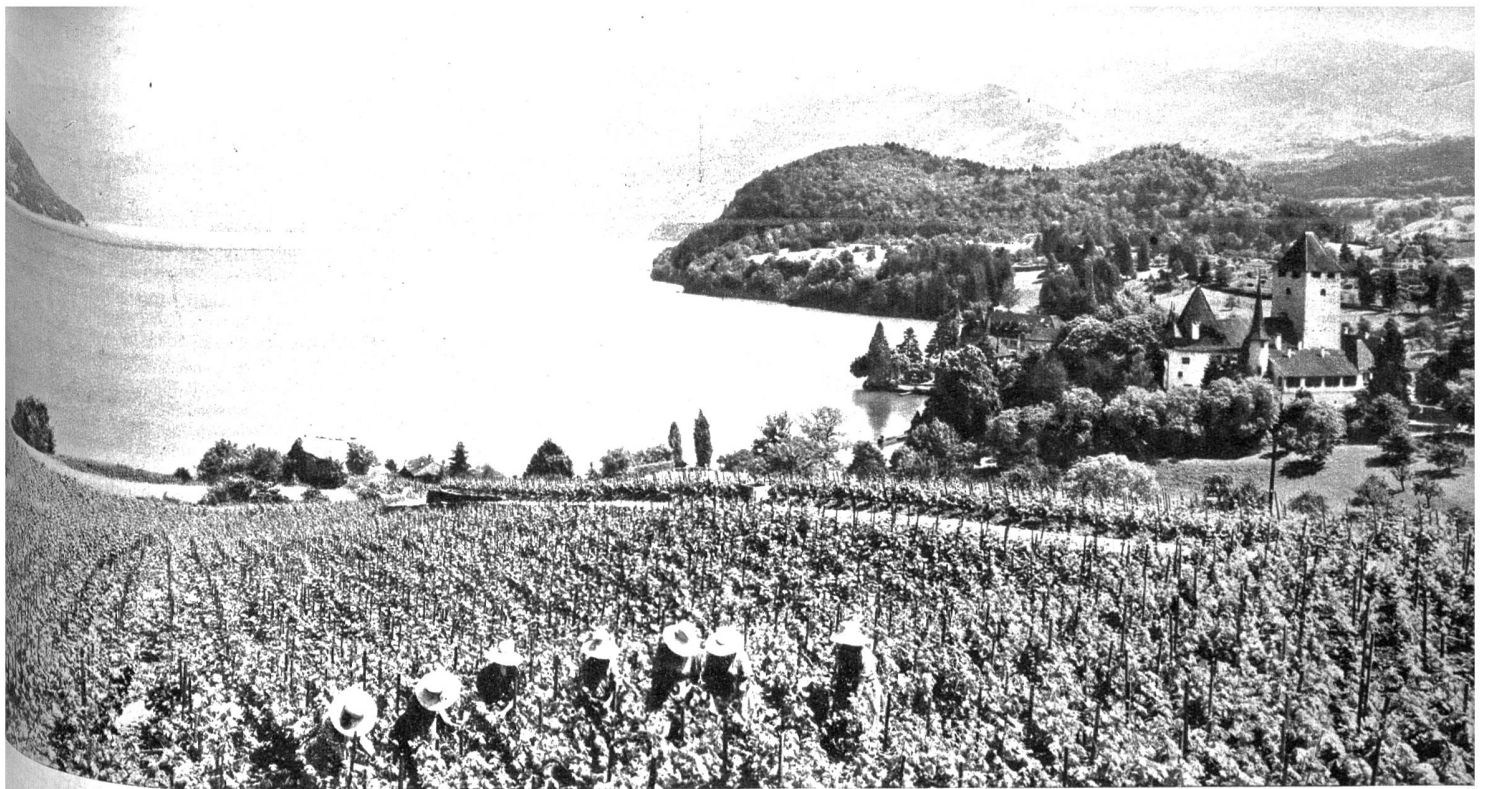
Links oben: Altes typisches Bauernhaus bei Spiezwilera
 * Mitte links: Das Schloss Spiez von der Westseite und dem grossen Turm und dem Treppenturm * Links unten: Der von Franz Ludwig von Erlach im Jahre 1614 erbaute Festsaal im Schloss Spiez * Rechts: Weinberge über dem Thunersee. Rechts das Schloss Spiez

Aus der Geschichte von

Spiez

Eine Gründung von Spiez gibt es wohl nicht; es sei denn, man wolle den Bau der altchristlichen Basilika und der ersten frühmittelalterlichen Burganlage oder das 1289 von König Rudolf von Habsburg verliehene Marktrecht oder schliesslich den Einzug der Bubenberge auf Schloss Spiez Anno 1338 und damit die Verbindung mit der Aarestadt als eine Art politische Gründung nehmen. Aber schon Jahrtausende vorher haben sich urzeitliche Sippen im Halbrund der Spiezer Triasklippen niedergelassen und gefunden, dass sich auf den Waldhügeln und später am See unten leben lasse. Die Lage war gut gewählt: In einem stillen Seewinkel geborgen, defensiv gesichert auf den felsigen Höhen-Refugien, geographisch aber an Handelsrouten der Vorzeit, am Eingang der Täler links und rechts des Niesen gelegen und zugleich am Aarewasserlauf. Die urzeitlichen Funde, die im Laufe der letzten Jahrzehnte ausgegraben wurden, haben den Halbschlaf der Urzeit von der Steinbeilkultur über die Bronze- und Eisenzeit bis zur Völkerwanderung hell und lebendig gemacht, so dass für die Spiezer gegend schon vom klassischen Boden der Altortumsforschung oder vom wirtschaftlichen, kulturellen und strategischen Zentrum des urgeschichtlichen Oberlandes gesprochen worden ist.

Aus dem Dämmer der Vorzeit tritt Spiez mit seiner 762 urkundlich erwähnten Urkirche, deren Fundamente erst diese Tage im Langhausboden der lombardischen Basilika entdeckt wurden. Von diesem Urkirchlein, wohl aus karolingischer Zeit, wird die erste christliche Missionsarbeit ausgegangen sein. Im 10. Jahrhundert muss etwas Grösseres, von aussen her wirksames um die Halbinsel pulsiert haben: da wird auf dem äussersten, zum



See steil abfallenden Felsensporen eine frühromantische Basilika mit einer byzantinischen Krypta erbaut. Nicht weit weg davon erhoben sich Wehrtürme, überragt vom wichtigen Schlossturm, ein baulicher Akzent, der trotz allen Villen, Hotels, Landhäusern der Neuzeit, trotz eines architektonisch gut gestalteten Bahnhofes geliebt ist. Aus dem hochburgundischen Königsgut der Rudolfinen und Königin Berta wird Spiez eine Freiherrschaft. Die Ritterharde des Strättlinger Minnesängers tönt. Ein Klang von Ritterschaft und Minnesang des «Goldenen Hofes» weht uns noch heute aus den Ritzzeichnungen im Wohnungsmach des Turmes entgegen. Unter den Bubenberg, die das Erbe der verarmten Strättlinger Freiherren angetreten haben, wird Spiez im Jahrzehnt des Laupenkrieges ein militärischer Stützpunkt der Vorherrschaft Politik Berns, nachdem die Land durch den Erwerb von Spiez, Schultheiss Johann von Bubenberg, geboren worden war. Von Spiez holen die Räte von Bern im April 1476 Adrian, der angetanes Unrecht vergisst und mit der heldenhaften Verteidigung von Murten den Anmarsch der Eidgenossen erzwingt und Schlacht der Schweizergeschichte ermöglicht. Kurz vor der Reformation übernehmen die Erlach das Bubenbergische Erbe. Von ihnen gehen Männer als Politiker und Offiziere grossen Formats über die historische Bühne Berns, im 18. Jahrhundert als Landvögte, als Seigneurs, als Historiker und Naturforscher. Der sympathischste unter ihnen: Franz Ludwig, zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges Schultheiss, das patriarchalische Oberhaupt einer grossen Familie, dem in zwei Ehen 35 Kin-

der geschenkt wurden, patriarchalisch als Verwalter seiner 800 Jucharten Acker- und Wiesland, seiner Ställe, Wälder und Rebberge, ein treuer Diener Berns und seiner Politik mit 144 Gesandtschaftsritten. Sein Spiezer Denkmal hat er sich selbst gesetzt: der patrizische, frühbarocke Festsaal, den er 1614 durch den bekannten Tessiner Stukkateur Antonio Castelli erbauen liess.

Auch nach 1798 bleibt Spiez das verträumte Ufer- und Winzerdorf. Hie und da kehren Künstler, Dichter, Komponisten, Kartographen ein und halten, den Spuren des Romantischen folgend, die Eindrücke der weitausgreifenden Spiezer Landschaft fest. Die Kleinmeister suchen auf reizvollen Blättern die Idylle der Ufergestade mit der räumlichen Ferne des Gebirges zu vereinen, wogegen Saussure, der Mont-Blanc-Bezwinger, sich an wissenschaftliche Dokumentationen hält und die Seetiefe hinter dem Spiezerberg mit 350 Fuss auslotet. Doch erst die Ländte, um 1870 erstellt, und dann von 1893 an der Bau der Bahnen, der 1913 mit der Eröffnung der Lötschbergbahn die Verkehrsentwicklung von Spiez krönt, leiten den wirtschaftlichen Aufschwung sowie die bauliche Entwicklung ein, die jedoch die Eigenart des Geländes mit seiner reichgebuchteten Uferlinie nicht beeinträchtigten. Zur alteingesessenen Landwirtschaft der Barben, Briggen, Bischoff, Durand, Durtschi, Itten, Kröppli, Lörtscher, Mühlematter, Rebmann, Schären, Theiler, Thomann, Wittwer u. a. Spiezer Geschlechter sind als neue Wirtschaftsfaktoren das Gastgewerbe und die vielseitigen Erwerbszweige der Lötschbergbahn gekommen. Schon vor der Jahrhundertwende nutzte die BKW die Wasserkräfte des Kander- und Simmentals im Kraftwerk Spiez und verzehnfachte bald

dessen Energieerzeugung im Dienste der Bahnen und Stromversorgung. Mit der neuen Zeit hat ein tüchtiges Gewerbe sich herangebildet, während die Industrie noch keinen Eingang gefunden hat. Seit alters ist der treffliche, schon von Justinger erwähnte Spiezer Obstwuchs bekannt, vor allem der Kirschbaum. Bekannt waren besonders der Spiezer Kirsch und das Spiezer Kirschmues. Mit dem Grasbau und der Viehzucht — die Erträge des Ackerbaues sind schon 1338 ansehnlich — hatte bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts der Weinbau die grösste volkswirtschaftliche Bedeutung, der zur Zeit seiner Blüte, im 17. und 18. Jahrhundert, eine Ausdehnung von etwa 130 Jucharten erreichte. Der neue Rebbau lässt im Riesling-Sylvaner und in der blauen Burgunderrebe einen in den Bubenbergkellern lagernden Tropfen reifen, der den Stern, den er ins Glas zaubert, reichlich verdient.

Der Spiezer hängt an seinem Gemeinwesen und sucht mit Kräften ein gesundes Wachstum im Rahmen des Möglichen zu fördern. Zu dieser Heimatliebe mag ihn das glänzende Blau des Sees bestärken, das Leuchten der Berge, eine Aussicht vom Pyramidengipfel des Niesen auf die uralte, weitverzweigte Siedlung der fünf Bäueren, ein Blick auf das Schloss, das er als besondern Schatz, als Vermächtnis der Tradition mit Stolz hütet, ein Gang durch die fruchtbaren Matten, die mütterlichen Aecker und Obstgärten, durch die stillen Wälder und sonnigen Rebberge, oder mag ihn das tägliche Erlebnis der offenen Schienenwege und Strassen ermuntern — alles Dinge, die ihm, dem alten und zugezogenen Spiezer, das Dorf lieb machen und ihn gerne für das gemeinnützige Wohl der Gemeinde tätig sein lassen. A. Heubach